

SANDRA LÜPKES

Auf einer Reise nach Island
gerät Profilerin Wencke
Tydmers in Lebensgefahr...

GÖTTER FALL



KRIMINALROMAN

noch davon finden?

Wencke gab den Namen *Frank-Peter Götze* in die Suchmaschine ein. Wikipedia zeigte das halb verdeckte Gesicht auf einem sehr pixeligen Foto, schwarz-weiß, fast so als hätte Frank-Peter Götze im ausgehenden 19. Jahrhundert gelebt und nicht vor zwanzig Jahren. Links und rechts flankiert von strengen Polizisten wurde er aus seinem Haus geführt. Sechstagebart und halblanges Haar, Doros Freund war kein Adonis gewesen.

Frank-Peter Götze (23. August 1961 in Rackwitz) wurde im Jahre 1994 rechtskräftig als Entführer und Mörder des zwölfjährigen Politikersohns Jan Hüffart zu einer lebenslangen Haftstrafe wegen erpresserischen Menschenraubs und Mordes verurteilt.*

Wencke überflog die Zeilen. Den Artikel zu lesen fühlte sich an, als wenn man nach Jahren ein altes Schulbuch in die Hand bekommt und denkt: Stimmt, da war mal was, jetzt kommt es mir wieder in den Sinn. Dass man irgendwann einmal diesen Stoff rauf und runter hatte predigen können, war kaum noch vorstellbar.

Götze hatte sich als Hilfsarbeiter einer Gartenbaufirma ausgegeben und war so in den Privathaushalt des Spitzenpolitikers gelangt. Seine Forderungen zur Freilassung waren angeblich politischer Natur, wurden jedoch der Öffentlichkeit nie detailliert bekannt gemacht. Gerüchte, denen zufolge es bei den Forderungen um die Bekanntmachung von vermeintlicher Korruption bei Treuhandgeschäften ging, ließen sich nie offiziell bestätigen, wurden aber durch Götzes sächsische Herkunft und seine Zugehörigkeit zu einer linksalternativen Gruppierung genährt. Jan Hüffart wurde in der zweiten Nacht nach der Entführung tot im Bad Iberger Schlosspark aufgefunden. Der Mörder hatte seine Leiche auf einem Boot aufgebahrt, das auf dem Charlottensee schwamm. Die Obduktion ergab, dass er wenige Stunden zuvor erstochen worden war. Eine Zeugin gab den entscheidenden Hinweis auf Frank-Peter Götze. Bei seiner Festnahme am Abend des 20. Januar 1994 durch ein Spezialeinsatzkommando verwickelte Götze sich in Widersprüche. Seine Version, er habe den Jungen zwar entführt, ihn aber nach Erfüllung seiner Forderungen wieder freigelassen, wurde widerlegt. Den Mord an Jan Hüffart hat Götze bis heute nicht gestanden. Seine damalige Lebensgefährtin, die ihm ein Alibi verschaffte, indem sie behauptete, er sei in der Mordnacht mit ihr zusammen gewesen, wurde als unglaubwürdig eingestuft und Götze aufgrund der Indizien schuldig gesprochen.

An Götze selbst erinnerte Wencke sich eher dunkel. Doro hatte ihn bereits während der ersten Woche in einer Bad Iberger Eckkneipe aufgegebelt und war von da an oft bis zum nächsten Morgen bei ihm geblieben. Er war locker zehn Jahre älter, stammte irgendwo aus dem Osten, machte irgendetwas Linksalternatives und nahm es vermutlich mit dem Betäubungsmittelgesetz nicht so genau. Sein sächsischer Dialekt war nicht allzu stark, aber trotzdem unsexy gewesen.

Dass er bereit gewesen war, einiges für seine Ideale zu riskieren, hatte niemanden

verwundert, selbst die Entführung war ihm zuzutrauen gewesen. Aber Mord? Gegen diese Vorstellung hatte Wencke sich immer gesperrt. Auch wenn die Beweislage damals eng und das Gerichtsurteil unumstritten gewesen war.

Plötzlich stockte sie: Ganz unten war allem Anschein nach recht aktuell die Rubrik *Frank-Peter Götze heute* hinzugefügt worden: *Nach zwei vergeblichen Entlassungsgesuchen wurde Frank-Peter Götzes Antrag nach 19 Jahren Haft zugestimmt und die Reststrafe für fünf Jahre auf Bewährung ausgesetzt. Er befindet sich heute auf freiem Fuß.*

[12. Juni, 11.57 Uhr, Kröpcke, Hannover,
Deutschland]

Eigentlich treffen sich hier nur die Touristen, dachte Wencke und blickte zur dunkelgrünen, viereckigen Säulenuhr, deren römisches Ziffernblatt zeigte, dass es kurz vor Mittag war. Tilda Kosian würde keinesfalls zu früh kommen, das war nicht ihre Art.

Der Kröpcke, ein Platz, an dem drei wichtige Hannoversche Einkaufsstraßen sich trafen, füllte sich mittags stets mit Leben, wenn die ersten Angestellten der umliegenden Firmen auf dem Weg waren, um ihren Lunch zu genießen. Handyverkäufer mit gelben Hahnenkämmen gönnten sich einen Döner, ebenso die Schlipsträger aus den höher liegenden Büroetagen oder die mehr oder weniger begnadeten Straßenmusiker. Sorgsam geschminkte Frauen, bei denen die hochhackigen Schuhe exakt zur Handtasche passten, trippelten an Wencke vorbei. Auch bei Wencke harmonierten Fußbekleidung und Gepäck optimal: Turnschuhe und Rucksack waren gleichermaßen verschlissen.

Wencke setzte sich auf den Betonsockel der Uhr und schlug das Buch auf, das sie sich eben in der Stadtbibliothek aus dem Regal für isländische Kultur besorgt hatte. Internetrecherche war zwar bequemer, aber das Papier hier roch nach trockenem Holz, nach den vielen Händen, durch die es bereits gegangen sein mochte, und ein bisschen nach Tabak. Interessanterweise ergab alles zusammen eine aparte olfaktorische Note, die Wenckes Lust auf die raue Natur des Nordens allmählich weckte.

Das Weltbild nordgermanischer Mythen – das war so ziemlich das einzige Buch in all den Regalen gewesen, welches sich konkret mit dem Thema des Symposiums beschäftigte. Das Standardwerk schlechthin, hatte die Bibliothekarin versichert, jeder, der sich mit nordgermanischen Sagen auseinandersetze, habe dieses Buch in seinem Regal. Und auch wenn man nicht darin lese, der Einband sei allein für sich genommen schon prächtig: dunkelgrünes Leinen und goldglänzende, verschlungene Lettern – anschließend hatte Wencke sich vor lauter Ehrfurcht kaum noch getraut, das Ding in die Hand zu nehmen.

Wencke war sich nicht sicher, was sie überhaupt über die alten Germanen wusste, zum

Stichwort Nibelungenlied fielen ihr bestenfalls der blonde Siegfried und sein Bad im Drachenblut ein. Eventuell noch die Walküren, ja, das hatten sie in der Oberstufe mal durchgenommen, währenddessen hatte Wencke aber stets Pullover gestrickt, um etwas Sinnvolles zu tun.

Die Initialen jedes neuen Kapitels waren künstlerisch verflochten, auf einigen Seiten gab es detailreiche Illustrationen. Dünne Federstriche zeigten muskulöse Männer mit wallendem Haupthaar und bluttriefenden Waffen neben Frauen mit verklärtem Gesichtsausdruck. Einige Namen waren Wencke inzwischen geläufig: Odin und Thor, die mächtigen Götter, Frigga und Freya als einflussreiche weibliche Pendants dazu. Riesen und Schlangen und Angst einflößende Wölfe, die das Ende der Welt herbeiführten, die in Himmel, Hölle und Hier geteilt war. Loki, ein auffallend gut aussehender Gott mit scharf geschnittenem Gesicht, war ein Intrigant der übelsten Sorte. Aha, gut, die gab es ja im wahren Leben auch. Und sie sahen meistens auch nicht schlecht aus.

Der passende Gedanke, fand Wencke, als sie jetzt Tilda Kosian auf sich zukommen sah. Schlank, langbeinig, adretter Dutt – also in etwa das Gegenteil von Wencke, die sich vom Steinsockel erhob und trotzdem einen Kopf kleiner als ihre Chefin war.

»Entschuldigen Sie die Verspätung«, sagte die Kosian, es klang mehr nach einem Befehl als nach höflicher Bitte. Währenddessen zog sie schon einen Umschlag aus ihrer Aktentasche. »Flugticket, Hotelvoucher, Reisebeschreibung, Teilnehmerliste – es müsste alles drin sein. Glücklicherweise hatte ich die Unterlagen in meinem Auto gelassen, sonst stünde ich jetzt mit leeren Händen vor Ihnen.«

»Es tut mir leid mit dem Brand. Haben die Ermittlungen inzwischen etwas Neues ergeben?«

»Alles Dilettanten.« Sie stieß die Luft aus, das tat sie für gewöhnlich, wenn sie eigentlich Lust hatte, jemandem den Kopf abzureißen. »Sie kriechen in jeden Winkel meiner Wohnung und untersuchen, was die Flammen übrig gelassen haben. Was nicht wirklich viel ist. Aber gebracht hat das ganze Procedere noch immer nichts. Wenn unsere Abteilung im LKA so arbeiten würde, na dann gute Nacht.«

»Wo lag denn der Brandherd?«

»Am Hauptverteiler im Keller. Deswegen reden sie auch immer noch von Kabelbrand. Ich bin da eher skeptisch.«

Kein Wunder, die Kosian war immer skeptisch, es sei denn, sie selbst saß am Hebel.

»Ich habe noch ein paar Fragen zu diesem Symposium, das ich in Island für Sie übernehme.« Das stimmte nicht ganz. Wencke wollte das Gespräch am Laufen halten, um hinterher, so gegen Ende, irgendwie auf Frank-Peter Götze zu kommen. Vielleicht bekam sie es hin, dass die Kosian ihr ganz offiziell eine Erlaubnis erteilte, noch mal Einsicht in die wahrscheinlich fast zu Staub zerfallene Polizeiakte zu nehmen.

»Das ist jetzt ganz ungünstig.« Die Kosian schaute auf ihre Armbanduhr. »Ich bin nämlich gerade auf dem Weg zu meiner Versicherung. Wegen des Brandschadens. Die werden ordentlich bluten müssen, Sitzecke und Küche hatte ich nagelneu maßanfertigen lassen.«

»Wir könnten einen schnellen Kaffee trinken.« Wencke zeigte auf eines der angesagtesten Stehcafés der Stadt, gebürsteter Chrom, indirekte Beleuchtung und lauter Frauen von Kosians Kaliber, die ihre Latte macchiatos schlürften.

Überraschenderweise nickte ihre Chefin. »Warum nicht. Ich könnte etwas gepflegtes Koffein gebrauchen, bevor ich mit den Sachbearbeitern über Schadensersatz streite.«

Beinahe erschlagen vom Angebot an verschiedenen Bohnensorten und Röstmethoden entschied Wencke sich sicherheitshalber für ein Glas stilles Mineralwasser, während die Kosian zielstrebig bestellte: Klein, stark, schwarz, ohne Zucker, bitte die Tasse vorwärmen! Nachdem sie die Kaffeebar-Angestellte ausreichend instruiert hatte, wendete sie sich an Wencke. »Und? Was gibt's?«

»Wenn ich das richtig verstanden habe, sind verschiedene europäische Behörden nach Island eingeladen worden, um über gemeinsame Wurzeln und neue Ideen zu diskutieren und sich nebenbei das Land zeigen zu lassen. Was erwarten die von uns?«

»Ich hatte eigentlich vor, einen kurzen Fachvortrag über die wichtige Arbeit bei der Operativen Fallanalyse zu halten. Aus dem Stegreif. Ist Ihnen das zu spontan?«

Zimtzieke! »Na ja, das Ministerium möchte, dass wir uns gut präsentieren ...«

Tilda Kosians Handy klingelte, sie fand es sofort in der Handtasche und kanzelte ihren Gesprächspartner mit wenigen harten Worten ab. Keine Zeit, keine Zeit!

Wencke nutzte die Gelegenheit und schaute die Reiseunterlagen durch. Der Flug ging morgen Abend ab Münster-Osnabrück, untergebracht war sie in einem Hotel mit unaussprechlichem Namen.

Die Kosian beobachtete sie und nippte dabei an ihrem Espresso. »Es ist inzwischen alles auf Ihren Namen umgebucht. Die neuen Flugtickets liegen am Check-in-Schalter für Sie bereit.«

Um die Unterlagen wegstecken zu können, legte Wencke das Island-Buch auf den runden Stehtisch. Die Kosian griff danach und las den Titel laut: »*Das Weltbild nordgermanischer Mythen*«. Sie schnalzte mit der Zunge. »Ich sehe, Sie bereiten sich tatsächlich ein bisschen auf Ihre Reise vor.«

Wencke konnte nicht so recht verstehen, warum die Kosian sich so begeistert auf das Buch stürzte, fast liebevoll strich sie über das große, goldschimmernde Titelbild: ein gewaltiger Baum, dessen Krone und Wurzeln sich am Buchrand trafen und einen runden Kreis bildeten.

»Yggdrasil«, wusste die Kosian natürlich schon wieder. »Die Weltenesche. Sie

verbindet Götter-, Menschen- und Totenreich. Manche behaupten, dass der Baum sich heute noch auf Island befindet. Trotz der Abholzung der Wikinger, die Baumaterial für ihre Boote brauchten. Wer weiß, vielleicht finden Sie ihn ja.« Sie lächelte schmallippig. »Sehen Sie die drei Frauen dort an der Wasserquelle?«

Da musste man aber schon ganz genau hinschauen. »Die mit den Tüchern und den Eimern?«

»Das sind die Nornen.«

Wencke fragte nicht nach, nein, diese Blöße wollte sie sich nicht geben. Konnte sein, dass sie schon mal etwas über die Nornen gelesen hatte, konnte auch nicht sein. Ihr Kopf war eben kein zuverlässiges Speichermedium, na und?

Doch die Kosian war erpicht darauf, ihr so mustergültig erworbenes Kulturwissen anbringen zu können, jetzt, wo sie in Hannover bleiben musste. »Die Schicksalsfrauen sitzen am Fuß des Weltenbaumes und begießen seine Wurzeln mit dem Wasser der Lebensquelle. Sie flechten die Schicksalsfäden eines jeden Menschen, ohne etwas zu verraten oder zu ändern.«

»Warum drei Frauen?«

»Sie stehen für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und heißen Urð, ›die Gewordene‹, Verðandi, ›die Werdende‹, und Skuld, ›die schuldig Gebliebene‹.«

Wencke nippte nachdenklich an ihrem Wasser. Hatte sie nicht gestern erst zu Boris gesagt, sie glaube nicht daran, dass alles irgendwie und irgendwann einen tieferen Sinn ergibt? Das war gewesen, bevor sie diesen Brief unter dem Kühlschrank hervorgefischt hatte. Wollte jemand mit ihrem Schicksal spielen? Wenckes Fäden verflechten?

»Der Name Frank-Peter Götze sagt Ihnen nicht zufällig etwas?«

Die Kosian hob die Augenbrauen in die Höhe, das konnte sie hervorragend. »Ist das hier ein Quiz, oder was? Natürlich kenne ich Götze! Jeder, der sich mit Kriminalität beschäftigt, kennt diesen Mann. Er hat den Sohn eines wichtigen Staatsmannes auf dem Gewissen. Aber was hat das mit dem Referat zu tun?«

»Nichts«, gab Wencke zu. »Ich kannte ihn persönlich. Ich war damals zur Ausbildung in Bad Iburg. Jan Hüffart war mein erster Leichenfund.«

»Die erste Leiche vergisst man nie.« Da leierte sie aber einen Standardsatz erster Güte herunter. »Und Kinder sind extrem hart. Besonders als Mutter reagiert man da wohl sehr sensibel.« Die Kosian ritt immer wieder gern auf Wenckes Mutterdasein herum. Wahrscheinlich aus Neid, schließlich war sie bereits zwei Jahre älter und hatte somit den entscheidenden Zeitraum zur Familienplanung vermutlich verpasst. Dafür hatte sie Karriere gemacht. Und Zeit gehabt, sich mit Themen wie der nordgermanischen Göttergeschichte ausführlich zu befassen. War doch auch was.

»Götze wurde vor ein paar Wochen aus der Haft entlassen.«